

1. Die Bevölkerung der Schweiz hat das Partnerschaftsgesetz mehrheitlich angenommen, wodurch es möglich wird, dass homosexuelle Paare weitgehend die rechtliche Gleichstellung mit heterosexuellen Paaren erreichen können.

Wie stehen Sie persönlich und politisch zum Partnerschaftsgesetz der Schweiz?

Die gewonnene Abstimmung zum Partnerschaftsgesetz stellt einen Meilenstein in der Geschichte der Homosexuellenbewegung dar und beruht natürlich auf der jahrzehntelangen Arbeit für die Gleichberechtigung der Geschlechter und aller Lebensweisen. Ich habe mich sehr gefreut, dass eine Mehrheit der Schweizer Bevölkerung uns weitgehend die gleichen Rechte zugestanden hat. Bis zur Gleichstellung mit heterosexuellen Paaren sind jedoch weitere Anstrengungen nötig; so dürfen gleichgeschlechtliche Paare beispielsweise bis jetzt nicht Kinder adoptieren. Als Politikerin und Privatperson setze ich mich für eine offene Gesellschaft ein, für die Gleichstellung von Personen, unabhängig von deren Herkunft, Religion, Bildung, biologischem- und sozialem Geschlecht und sexueller Orientierung.

2. Die Umsetzung des Partnerschaftsgesetzes wird einige Veränderungen in der Kultur und den rechtlichen Vereinbarungen in Unternehmen mit sich bringen. Wir hoffen, dass damit die Ausgrenzung und Diskriminierung von Lesben am Arbeitsplatz ein Ende findet. 10% aller Frauen leben lesbisch. Das bedeutet, dass in jedem Unternehmen, also auch bei den arbeitenden Frauen in den verschiedenen Bundesämtern, lesbische Frauen erwerbstätig sind.

*Werden Sie in Ihrem Umfeld lesbische und heterosexuelle Frauen gleichermassen fördern?**

3. Regeln gegen Ausgrenzung und Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung sind bei vielen öffentlichen Betrieben und auch bei grossen Privatbetrieben bereits seit Jahren Realität. Es muss aber ungebrochen darauf hingewirkt werden, dass diese Regeln im gesamten Arbeitsleben auch durchgesetzt werden. Bei der Förderung am Arbeitsplatz würde ich mich als Stadtpräsidentin gegen jegliche Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung stellen. Vielmehr muss es dabei um die Eignung und die Fähigkeiten der jeweiligen Person gehen.

*Geben Sie allen Frauen die Möglichkeit, ihre Identitäten selbstverständlich zu erkennen zu geben?**

Ich trage selbst dazu bei, indem ich für das Amt der Stadtpräsidentin kandidiere und meine Identität und meine Lebensform in einer Beziehung mit einer Frau nie versteckt habe. Jede Mitarbeiterin soll in der Kaffeepause über ihren Wochenendausflug mit ihrer Partnerin oder ihrem Partner erzählen können, wenn sie das möchte. Eine derart offene Gesprächs- und Beziehungskultur wird auch für mich als zukünftige Departementsvorsteherin immer das Ziel sein.